

Preise.
Vom 1. Juli 1911 ab nach eigener Erklärung der hiesigen Bäcker und Brotverkäufer:
1700 Gramm 1. Sorte 48 Pfennig
1800 " 2. " 48 " "
2400 " 2. " 62 " "
Georg Hey: 1600 Gramm 1. Sorte 45 Pfennig.
1650 Gramm 2. Sorte 42 Pfennig.
Hochheim u. M., den 3. Juli 1911.
Die Polizeiverwaltung: Bach.

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein

Im Jahre 1911 folgende Unterrichtsstunden:
Obstbauschulung vom 17. bis 22. Juli;
Baumwurzelschulung vom 17. bis 22. Juli;
Obstverwertungsschulung für Frauen vom 31. Juli bis 5. August;
Obstverwertungsschulung für Männer vom 8. bis 19. August;
Weinbauschulung vom 1. bis 12. August;
Hefeschulung vom 14. bis 26. August.

Der Honorar beträgt:
für Kursus 1: nichts;
für Kursus 2 und 4: für Preußen 20 M., für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 M. Preussische Lehrer sind frei.

Personen, die nur am Nachkurs (Nr. 4) teilnehmen, zahlen 8 M. Nichtpreußen 12 M.

für Kursus 3 und 5: Preußen sind frei; Nichtpreußen zahlen 10 M. und wenn sie nur am Nachkurs (Nr. 5) teilnehmen 5 M.

für Kursus 6: für Preußen 6 M., für Nichtpreußen 9 M.

für Kursus 7: für Preußen 10 M., für Nichtpreußen 15 M.

für Kursus 8 und 9: für Preußen je 20 M., für Nichtpreußen je 25 M., wozu noch 20 M. für Gebrauchsgegenstände und 1 M. für Bedienung kommen.

Anmeldungen sind zu richten, bezüglich der Kurse 2 bis 7 an die Direktion der kgl. Lehranstalt, bezüglich der Kurse 8 an den Vorstand der städtischen Versuchsanstalt und bezüglich der Kurse 9 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt.

Weitere Auskunft ergeben die von der Anstalt kostenfrei zu beziehenden Satzungen.

Der Direktor
Prof. Dr. Wortmann, Geh. Reg.-Rat.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland und Marokko.

Im Hafen von Agadir traf der deutsche kleine Kreuzer „Berlin“ am Samstag voriger Woche ein und das Kanonenboot „Vanthier“ trat die Heimfahrt an.

Am gestrigen Sonntag begannen in Berlin zwischen dem Staatssekretär v. Alderfer-Wachter und dem französischen Botschafter Jules Cambon die Verhandlungen über die Marokkofrage. Sie werden zunächst nur zwischen Deutschland und Frankreich geführt, doch ist es selbstverständlich, daß die anderen interessierten Mächte von der einen oder der anderen Seite über den Gang der Besprechungen unterrichtet werden.

Von Frankreich wurde ein Fühler ausgestreckt, um zu ermitteln, wie man es wohl in London aufzufassen würde, wenn man es in Paris zur Bedingung mache, daß Deutschland vorerst seine Kriegsschiffe aus Agadir zurückziehe, bis „Konversationen“ beginnen könnten. Die englische Presse hat sich nicht darauf reagiert, nur die „Daily News“ überschreibt ihre Pariser Depesche: „Ein hartes Ultimatum“.

Cambon soll zunächst Besprechungen wegen des deutschen Verfahrens erheben, während schwebender Besprechungen ein Kriegsschiff nach Marokko zu entsenden und damit gegen die Bereitwilligkeit Frankreichs erklären, die Vorschläge der deutschen Regierung entgegenzunehmen und im Einverständnis mit England zu prüfen. Frankreich ver-

steht ganz, daß es mit seinem Marokk nach Fez und der militärischen Okkupation weiter marokkanischer Gebiete hundertmal schwerere Verluste beugen hat, als Deutschland mit der Entsendung eines einzigen kleinen Kriegsschiffs nach Agadir. Trotz halbamtlicher Ausrufungsversuche ist jetzt auch erwiesen, daß Frankreich einen Vertrag mit Marokko abschloß, wonach dieses nur dem Namen nach selbstständig ist. Frankreich leiht der marokkanischen Regierung Geld, stellt ihr Soldaten zur Verfügung und gibt ihr einen Berater bei, nach dessen Ratschläge selbstverständlich der Sultan und alle seine Minister tanzen müssen. Bevor die Mächte aber zulassen, daß Frankreich das ganze Marokko in seine Taube steckt, werden sie doch eine Aufstellung des Sultanats erwägen. Die einflussreichsten Leute des Auswärtigen Amtes in Tanger ihr Einverständnis und ihre Zustimmung darüber aussprechen, wenn Deutschland den „heiligen Sus“ unter seinen Schutz stellen wollte. Andererseits heißt es aber auch, daß alle Maßnahmen Frankreichs, Spaniens und Deutschlands nur einen provisorischen Charakter trügen, und daß die Integrität Marokkos nicht angetastet werden würde.

Tages-Rundschau.

Die Nordlandreise unseres Kaisers, der am Sonntag in gewohnter Weise den Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ abhielt, verlief bei schönem Wetter in harmonischer Weise. In Bergen verließ der Monarch dem deutschen Konsul Wohlwille einen Besuch ab und unternahm mehrere prächtig verlaufene Partien an Land. Unter Führung von zehn Kassen kam der Kaiser, wie der „Post“ Sig. von der Nordlandreise geschrieben wird, im Hafen von Stavanger an. Der Herrscher, der sonnengebräunt aussehend, fuhr mit einem 16 Personen zählenden Gefolge zunächst zur Domkirche, die die größte Sehenswürdigkeit des Ortes bildet. Nach halbstündigem Aufenthalt fuhr der Kaiser in die Umgebung von Stavanger nach den Anhöhen von Baalundshagen und Allersdalen, von wo sich bei klarem Wetter eine umfängliche Aussicht über weite Gebiete im südlichen Norwegen und aufs Meer bietet. Im Hafen von Stavanger wurde die Kaiserfahrt abends von Booten aller Art umschwärmt, da die Wassertiefe an Bord spielte. Diese gab auch einen norwegischen Marsch zum besten, der die Zuhörer in den Booten zu hümmelndem Beifall hinhörte. Auf der Weiterfahrt nach Bergen wurde der Hofjagd besetzt, wo der Kaiser noch nicht gemeldet war.

Dem venezolanischen Exzentriker Castro gelang es, die Wertschätzung der Nordamerikaner zu täuschen. Er ist durch das Reich gebröckelt, das man um ihn gespannt hat, und an einem Punkt in Kolumbien gelandet, der nahe der venezolanischen Grenze liegt. Die venezolanische Regierung befürchtet Revolution, da sie weiß, daß Castro Geld hat, nach der Präsidentenwahl strebt und in Venezuela viele Freunde besitzt. Sie hat deshalb die Initiative ergriffen und mit der Verhaftung von Freunden von Castro begonnen, darunter der General Rello, der in allen Lagen eng mit Castro verbunden war. Meldungen aus Caracas drücken die Ansicht aus, daß Castro die Herrschaft wiedererlangen werde. Er soll 2000 Mann nahe der Grenze Kolumbiens haben und ständlich Anhänger gewinnen. In Washington ist man noch unentschieden, was zu tun ist.

Kleine Mitteilungen.

Insbrud. Der deutsche Kronprinz postete die Villa Maund bei Hopfreen in Borsberg, wo er bereits mehrere Male zur Jagd weilte, auf weitere drei Jahre. Er trifft am 15. August mit der Kronprinzessin und seinen Kindern zu längerem Aufenthalt in Hopfreen ein.

Graf Nogi, der japanische General-Feldmarschall und Eroberer von Port Arthur, ist in Berlin eingetroffen.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Ein ungewohnter Trubel herrschte am Samstagabend in und um den Kaiserhof. Der Gau IX des Deutschen

Radfahrer-Bundes feierte hier sein jährliches Nachfest. Von einem Festzuge und Feuerwerk am Weiler wurde diesmal abgesehen. Mehr als 400 Teilnehmer beiderlei Geschlechtes kamen per Rad, Auto usw. von 9 Uhr abends ab angefahren. Der Radfahrerverein 1899 hatte im Hunsrückhause einen Unterstand für die Fahrzeuge errichtet, was der Vereinskasse ca. 80 M. Standgelder einbrachte. Die Räume des Kaiserhofes waren überfüllt und auch die näher gelegenen Wirtschaften waren stark besucht, so daß die Polizeiverwaltung die Feierabendstunden verlängern ließ. Fast bis Tagesanbruch herrschte solch Leben und Treiben, in dem Festlokal und den angrenzenden Straßen, nur es für die interessierte Gesellschaft öfter zu wünschen wäre.

Die hiesige Turngemeinde hat sich gestern mit 11 Wettturnern an dem 36. Gauturnfest des Gauess Süd-Rhein in Kiedrich im Rheingau beteiligt und dabei ehrenvoll abgeschieden. Neun Turner errangen Preise und zwar in der Oberstufe: Adam Treder den 2. Preis mit 117½ Punkten; in der Unterstufe: Oskar den 7. Schmitt 11, Stichel 17, Hofmann 22, Hüt 24, Siegfried 36, Reiz 32 und Siegfried 53. Preis. Im Vereinswettbewerb erhielt Hochheim in der 2. Stärkekategorie eine Auszeichnung. Die Sieger sowie eine stattliche Zahl sonstiger Teilnehmer wurden ebenfalls mit Musik an der Bahn empfangen und in das Vereinslokal geleitet, wobei der 1. Vorsitzende, Herr Direktor O. Hummel, unter großem Jubel die einzelnen Siege verkündete und eine Ermahnung zu fernem eifrigem Streben an die Mitglieder richtete. Einige Stunden gemüßigen Beisammenseins beschloß den Tag.

Stiebrich, den 10. Juli 1911.

* Die altbekannte, nicht nur von hier, sondern auch von auswärtig viel besuchte Gastwirtschaft und Kegelbahn von Gustav Stritter in der Wiesbadener Straße ist durch Kauf samt Inventar für 75 000 M. an den Metzgermeister und Wirt Wilhelm Boh zu Wiesbaden übergegangen. Die Übergabe erfolgt am heutigen Tage.

* Verunglückt. Am Samstag kam in der Rheingaustraße in der Nähe der Schiersteiner Gemeindegrenze ein Fuhrmann aus Elmslie unter sein eigenes beladenes Fuhrwerk, wobei ihm das rechte Bein abgefahren wurde. Auf Anordnung eines schnell herbeigerufenen Schiersteiner Arztes wurde der Verunglückte nach dem Paulinenstift in Wiesbaden verbracht.

* Eine Kartoffelkrankheit, die unter Umständen einen ungeheuren Schaden herbeiführen kann, macht sich hier und in der Umgebung neuerdings bemerkbar. Mit Verdrüß sieht der Besitzer von Kartoffelfeldern, wie das Kartoffelkraut abwelkt und umfällt. Ganz besonders werden die Frühkartoffeln davon betroffen. Nimmt man nun ein Blatt des Kartoffelbushes in die Hand, so sieht man auf der Rückseite eine Masse kleiner, verschiedenfarbiger Lebewesen, ähnlich dem Mehltau oder der Blattlaus. In dem massenhaften Auftreten dieses Ungeheuers darf man wohl die Ursache des frühen Absterbens des Krautes sehen. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß durch Besprühen der Kartoffelpflanzen mit Schwefelstaub dem Ungeheuer beizukommen ist. Nach mehrmaligem zeitigen Schwefeln wird dasselbe getötet und die Pflanze kräftigt sich wieder. Auch das Besprühen mit Kupferbrühe soll sich bewähren. Da auch von auswärts (Schlesien) massenhaftes Auftreten ähnlichen Ungeheuers gemeldet wird, so sollten sich mögliche Kreise möglichst sofort mit der Befämpfung beschäftigen.

* Bemühung von Staatsmitteln für die Jugendpflege. Die Handwerkskammer Wiesbaden schreibt bekanntlich ein Staatsmittel zur Förderung der Jugendpflege-Einrichtungen in Preußen vor. Die für den Kammerbezirk zur Verfügung stehenden Mittel sind für das laufende Jahr bereits vergriffen. Für das nächste Jahr sind die Beihilfen bis zum 1. August d. Js. zu beantragen. Indem wir darauf aufmerksam machen, geben wir den Verwaltungen der Jugendpflege-Einrichtungen des Kammerbezirks (Gewerbevereine, Turn-, Spiel- und Sportvereine pp.) anheim, falls sie auf eine Staatsbeihilfe reflektieren, den bezüglichen Antrag bis spätestens zum 20. Juli an die Handwerkskammer zu Wiesbaden einzureichen und zwar unter

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courth's-Wähler.

(12. Fortsetzung.)

Sie schloß einige Male frampfhaft und strich mit einer lieblich hilflosen Gebärde das Haar aus der Stirn. Allen Mut nahm sie zusammen und zwang ein schattenhaftes Lächeln in ihr Gesicht. Er wartete ruhig auf ihre Antwort. Und endlich vermochte sie auch zu sprechen.

Ich bin wirklich sehr erschrocken, Herr Baron. Ich glaube ganz offen zu sein im Walde; und plötzlich sah ich das Pferd vor mir. Ja — das Pferd — ich bin ein wenig ängstlich. Natürlich habe ich mich vor dem Pferde erschreckt!

Sie atmete wie erst auf, daß ihr diese Ausrufung einfiel. Da sie ihn nicht anfaß, bemerkte sie nicht, daß ein Mädchen um seinen Mund huschte und daß seine Augen sie mit großem Wohlgefallen betrachteten.

Doch! Ich's doch — natürlich — das Pferd hat Sie erschreckt. Ich bin sehr froh, daß es nicht mein Anblick war, der Sie in die Flucht geschlagen hat. Aber wie ist es mit der Erlaubnis, Sie als Cousine betrachten zu dürfen? Gestatten Sie es mir? Jutta und Silvie nennen ich auch beim Vornamen.

Ich habe nichts einzuräumen, Herr Baron. D. — dann bin ich aber nicht der Herr Baron, sondern Vetter Götz, liebe Eva. Und damit ich mich gleich als guter Vetter einführe — hier habe ich Ihnen Hut und Ihre Blumen mitgebracht, die Sie in der Eile vergessen haben.

Er löste den mit Blumen gefüllten Hut vom Sattel und überreichte ihr denselben. Sie nahm ihn mit zitternden Händen, stammelte einige Worte des Dankes und wollte schnell an ihm vorbeigehen.

Er vertrat ihr jedoch wie zufällig den Weg. Wollen Sie den Hut nicht erst wieder aufsetzen, Eva? Ich hatte Ihnen die Blumen solange. Und dann gestalten Sie mir, daß ich Sie bis zum Schloß begleite. Ich will einen Besuch in Wollersheim machen.

Sie wagte nicht zu widersprechen. Er nahm die Blumen aus dem Hute, und sie küßte ihn achlos und hastig auf. Er beobachtete sie dabei.

Er lächelte, — ein wenig mehr nach rechts, sagte er lächelnd, mit ganz verheißend vertraulichem Ausdruck.

Sie rückte den Hut zurecht und sah ihn fragend an.

So ist es gut, sagte er. Und dann hob er den halbverfertigten Blumenstrauß empor. Wie hübsch Sie das gemacht haben. Wer soll denn den Kranz tragen? fragte er unbetont. Und dabei dachte er, daß dieses zarte, blühende Gebilde sich reizend in Evas kastanienbraunem Haar ausnehmen müßte.

Er ist für Jutta, — ich bringe ihr fast jeden Morgen einen von meinem Spaziergang mit, antwortete sie, neben ihm hersehend.

D. — und heute habe ich Sie nun gekostet, er ist nicht fertig gemorden.

Ich mache ihn zu Hause fertig. Sie gehen oft allein in den Wald?

Ja, — jeden Morgen fast. Und fürchten Sie sich nicht?

Nein. Papa sagt, es würde mir niemand etwas tun. Er dachte, daß es wohl möglich sei, ihr etwas zu tun, wenn sie so ängstliche Augen machte, wie vorhin.

Sie trug ihre Blumen nun wieder selbst; und er hatte die Zügel seines Pferdes um den Arm gefaßt. So gingen sie langsam weiter.

Immer wieder ließ er seinen Blick prüfend über sie hingleiten. Er konnte es noch immer nicht begreifen, daß dieses liebreizende Mädchen an seiner Seite das kleine Monstrum war, das er vor wenig Wochen in ihr gesehen hatte. War er blind gewesen? Diese edlen Linien des jugendlichen Mädchenkörpers hätten ihm doch in jedem Strich anfallen müssen.

Wie gefällt es Ihnen in Wollersheim? fragte er nach einer Weile. Sie sah mit strahlendem Blick zu ihm auf. Er fand, daß sie sehr schöne Augen und eine liebliche Nase hatte.

D. — wunderschön! Hier ist alles wie in einem Märchen. Das Schloß mit seinen vielen schönen Räumen, der Wald, die Wiesen und Felder, — alles ist mir neu und reizvoll. Und dann — das Beste — ich habe so viel liebe Menschen hier, die zur mir gehören. Papa, Jutta und auch Fräulein. — Sie sind so lieb und gut zu mir. Ich bin sehr glücklich.

Er lächelte verheißend. Sie war ehrlich, auch in ihrem Entzücken. Tante Helene und Silvie erwähnte sie nicht. Die beiden würden ihr nicht eben viel Liebe entgegenbringen.

Aber auch die böse Stiefmutter und die böse Stiefschwester sind da, — ganz wie im Märchen, logte er halb scherzend, halb forschend. Sie blühte erschrocken zu ihm auf.

D. nein — Mama ist gut — sie hat mir viel schöne Kleider geschenkt und macht mich auf meine Fehler aufmerksam. Auch Silvie tut das. Daß sie mich nicht so lieb haben können wie Papa und Jutta, ist doch erklärlich. Es ist ja schon ein Wunder, daß die beiden es tun. Ich bin ja so schrecklich unvorsichtig und ungeschickt und habe viele Fehler.

So klang eine aufrichtige Betrübniß über diese Fehler aus ihren Worten. Er sah sie mit einem langen, sinnenden Blick an. Da er nicht antwortete, wurde ihr plötzlich mit Erschrecken klar, daß sie ihm so viel vorwarf, was ihn gar nicht interessieren konnte. Wieder fiel die lähmende Angst in ihr empor, die zuerst unter seinem Blick in der ernsten, aber doch so sanften Weise, um möglichst bald aus dem Bereich seiner Augen zu kommen. Er merkte es wohl, gab aber keinen ruhigen Schritt nicht auf und zwang sie so, neben ihm auszuhalten.

Wieso viel Fehler haben Sie? fragte er nach einer Weile. Ja, — sehr viele, antwortete sie hastig. Einige davon kenne ich schon.

Sie blühte ihn fragend an. Ja, ja, sagte er nickend. Zuerst sind Sie sehr furchsam und laufen vor einem harmlosen Pferd davon. Und dann schlagen Sie immer die Augen nieder, wenn man mit Ihnen spricht. Das darf man nicht. Man muß den Leuten offen und ehrlich ins Gesicht sehen.

Sie wurde glühend rot. D. — sonst kann ich alle Menschen ruhig ansehen, fuhr er ihr über die Lippen.

So zuckte eigentümlich in seinen Augen. So, — und gerade mich nicht?

Da wurde ihr erst bewußt, daß sie sich ungeschickt ausgedrückt hatte. Rasch und verwirrt sah sie vor sich hin, ohne zu antworten. Und da waren sie zum Glück am Schloß angekommen. Silvie und ihre Mutter standen auf der Terrasse und sahen den beiden entgegen. Eva ließ die letzten Schritte entschieden wieder zurückgehen und begrüßte die beiden Damen. Dann eilte sie, ohne Götz noch einmal anzusehen, ins Haus.

Ich will Papa sagen, daß Besuch da ist, sagte sie hastig und verschwand.

D. — und heute habe ich Sie nun gekostet, er ist nicht fertig gemorden. Sie selbst eilte auf ihr Zimmer. Jetzt nur um Gottes willen einige Minuten allein sein, um sich zu fassen.

Oben in ihrem Zimmer trat sie an das Fenster und beobachtete Götz verträumt, wie er hinter der Gardine vergebend. Er hatte Silvie und ihre Mutter begrüßt, und sah nun mit ihnen auf der Terrasse. Seine vornehmen, ungewohnten Bewegungen schienen Eva bewundernswert. Wie er Mama die Hand küßte, — wie er sich im Sessel zurücklehnte, und wie er dann wieder aufsprang, um seiner Tante ein Tuch um die Schultern zu legen, — das alles sah so aristokratisch aus, so formvollendet und doch nicht steif und zeremoniell. Dann kam der Vater heraus, und die beiden Herren begrüßten sich mit herzlichem Händedruck. Sie nahmen bei den Damen Platz und plauderten.

Eva seufzte. Wenn sie doch auch so sicher und richtig mit ihm verkehren könnte, wie Silvie. Bestimmt hätte sie sich wieder unglaublich lächerlich und ungeschickt benommen. Nun machte er sich wohl im Stillen lustig über sie. Wie konnte sie nur zum Beispiel so tolllos davonlaufen? Hatte sie nicht ruhig sitzen bleiben und ihn mit einem ruhigen Reigen des Kopfes begrüßen müssen, — so wie es ihr Mama erst gestern wieder vorgemacht hatte?

Sie stellte sich vor den Spiegel und machte ihre Verbeugung tadellos. Dann seufzte sie wieder. Was half das alles nun? Sie hatte sich doch wieder unsterblich blamiert. Ob er zum zweiten Frühstück bleiben würde?

Sie trat wieder an das Fenster. Aufschneidend dachte er noch nicht daran, auszubrechen. Und die Diener dachten bereits den Frühstückstisch zu decken. Sie deutete sich vor und zählte die Auserwählten. Nichtig — er blieb.

Wie schrecklich! Nun mußte sie ihn wieder gegenüber sitzen. Sicher passierte ihr wieder allerlei Unheil, wenn er sie beobachtete. Dafür konnte sie sich.

Ob sie sich wirklich mit Kopfschmerz entschuldigen ließ? Silvie tat das zuweilen, wenn sie schlechter Laune war.

Aber ehe sie darüber klar wurde, kam Jutta hereingewirbelt und holte sie ab.

Komm', Co'. Götz Herrenfeld ist da. Wollen wir ihn ein bisschen ärgern?

Eva sah erschrocken nach ihrem Arm. Im Himmel will nicht, Jutta. Tue es mir zuliebe nicht. Ich bin froh, wenn er mich möglichst wenig bemerkt.

Ach geh', Du bist zu ängstlich. Laß Dir doch nicht von ihm imponieren. Ich ärgere ihn mit Wonne. Er portiert nämlich Lammos; das muß man ihm lassen. Ein Wollschafstod ist er nicht und klug ist er auch. Aber unaussprechlich ist er doch. Unvergleichlich ist ein Baby in seinen Augen. Na, das gönnest du ihm mit der Zeit schon noch ab.

Da Du alle Tage älter wirst, wird Dir das nicht schwer fallen. Na, — nun komm', ich bin fertig, Co.

Sie gingen hinaus. Götz vernahm es bei Tisch, Eva anzusehen, wenn es nicht nöthig war. Er sprach auch nur einige belanglose höfliche Worte mit ihr. Sie sah wieder nur und beging nicht den kleinsten Verstoß. Außerdem wurde seine Aufmerksamkeit anderweitig in Anspruch genommen. Silvie und Fräulein sprachen mit ihm über ein Gartenfest, das in den nächsten Tagen auf einem Gut in der Gegend stattfanden sollte und welches sie besuchen wollten. Jutta bestaunt das Lammos, sobald von diesem Gartenfest die Rede war. Sie und Eva mußten natürlich zu Hause bleiben, und Silvie konnte wieder alle Mienen springen lassen. Um Fräulein zu bezaubern. „Was müßt, ob sie ihm nicht eine Kalle stellen? Wenn er auch zerknirscht nicht um Silvie anhalten wollte, — am Ende brachte sie ihn doch auch gegen seinen Willen zu weh.“

Wie sie schon jetzt wieder nöthig mit ihm ländete, wie sie ihn anmachte mit ihren kalten Augen, wie sie ihre Hände den seinen nahe brachte. Unausstehlich, — ganz unausstehlich! Jedenfalls durfte sie sich nicht ungewarnt zu diesem Gartenfest gehen lassen. Silvie schien einen entscheidenden Schritt vorzuziehen. Sie suchte und beriet so geheimnisvoll mit Mama. Und ein neues Kostüm hatte sie sich auch wieder bestellt. Fräulein mußte energig ermahnt werden, Handstark zu bleiben. Das nahm sich Jutta sehr vor.

Ach, wenn sie doch nur wenigstens mit dabei sein könnte! Es war doch lächerlich, daß sie mit ihren sechzehn Jahren noch nicht gesellschaftsfähig sein sollte. Oder wenn sie Eva als gute Engel an seiner Seite gewagt hätte! Aber die mußte so auch zu Hause bleiben, — der Trauer wegen.

Das non Jutta geordnete Gartenfest sollte heute stattfinden. Am Vormittag bekam sie Tadel über Tadel in der Unterrichtsstunde. Ihre Gedanken waren abgelenkt gar nicht bei der Sache. Gestern Abend hatte Silvie das neue, für das Gartenfest bestimmte Kostüm in ihrer Gegenwart anprobiert. Und Silvie hatte so schön darin ausgesehen, wie es bei ihren wenigen Reizen nur möglich war. Außerdem hatte Jutta ein Gespräch zwischen Silvie und der Mutter gehört. Es war nicht für Juttas Ohren bestimmt, aber es hatte sie namenlos beunruhigt. Und nun mußte sie mit ihren quälenden Gedanken ruhig bei Mademoiselle sitzen und eine französische Uebersetzung machen. Es war einfach schauerhaft. Immer wieder schaute sie seufzend und lehnhaft zum Fenster hinaus. Und als sie jetzt Fräulein über den Hof gehen und im Pferdestall verschwinden sah, bekam sie plötzlich so hartes Kopfschmerz, daß Mademoiselle sie beurlauben mußte.

Vermischtes.

möglichst ausführlicher Begründung. Daraufhin wird die Kommer durch Ruffage die Verhältnisse der einzelnen Antragsteller feststellen und der königlichen Regierung bis zum 1. August Vorlage machen. Es ist deshalb eine möglichst rasche Behandlung der Sache geboten. Zu gleichem Zweck stehen Staatsmittel zur Verfügung für geeignete Personen, welche zwecks Ausbildung für die Jugendpflege an einem Kursus teilnehmen wollen. Es handelt sich um blagige Kurse. Die Teilnehmer müssen tadellosen Ruf und eine gewisse Befähigung zur Führung der Jugendpflege besitzen. Die Aufgaben der Jugendpflege werden zu werden. Etwas Botschaften sind von den bet. Vorständen bei der Kommer einzureichen.

Wiesbaden, 10. Juli. Unfall. Heute vormittag hat sich der Weingebirgs-Bild. Dieser in dem Hohenhofen-Gebäude in der Kirchstraße bei der Arbeit mit einem Messer ziemlich tief in den rechten Oberarm geschnitten. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Verbandes durch die Sanitätskommission in das städtische Krankenhaus gebracht. — Dem Milchmann Kiefer wurde an der Dogheimer Straße von seinem eigenen Fuhrwerk der Fingerring einer Hand abgequetscht.

Frankfurt, 10. Juli. Deutsche Bundesfische, das gleichmäßig das goldene Jubiläum der deutschen Bundesfische, das 1912 in Frankfurt a. M. abgehalten wird, hat der Kaiser für die erste Scheibe, die Scheibe „Deutschland“, einen Preis ausgelast. Einen besonderen Anziehungspunkt wird voraussichtlich die historische Ausstellung der Entwicklung des deutschen Schützenwesens bilden. Die Vorbereitung und Leitung dieser Ausstellung hat der Direktor des städtischen historischen Museums, Professor Müller, übernommen.

Die Biologische Gesellschaft für Aquarien- und Terrarienkunde in Frankfurt a. M. teilt mit, daß auf dem vom 1. bis 3. Juli a. c. stattgehabten ersten Kongress des Bundes deutscher Aquarien- und Terrarienkunde u. a. in der Saprofrage zur Schmelzenerzeugung eine Resolution gefaßt wurde, in der es heißt: daß zur Bekämpfung der Schmelzenerzeugung angewandte Mittel Sapro, nach den unanfechtbaren Feststellungen derer, die sich auf den Bestand unserer heimischen Wasserfauna und Flora geradezu vernichtend wirkte. Der Kongress richtete deshalb in der Öffentlichkeit die Bitte an sämtliche in Betracht kommenden Behörden, derartige schwerwiegende Maßnahmen nur nach vorheriger Beratung mit sachkundigen Fachleuten und Instituten zu treffen.

Emm. Bei der Kaiserregatta am Sonntag wurde der Ehrenpreis Kaiser Wilhelms I. im Ruderrennen von der Mainzer Rudervereinigung von 1902, der Staatspreis im Juniorrennen von der Rudervereinigung Sachhausen.

Alles aus der Umgegend.

Mainz. Scharie Bestimmung. Bisher konnte aus den nordischen Ländern Vieh auf die Schlacht- und Viehhöfe in Deutschland eingeführt werden. Auf dem hiesigen Viehhof kam besonders Vieh aus Dänemark zur Einfuhr. Das wurde nun auf einen Schlag durch eine scharfe Bestimmung des Reichsanwalters an die einzelnen Bundesstaaten hinfällig gemacht. Nach dieser scharfen Bestimmung, die jetzt auch auf den hiesigen Schlacht- und Viehhof der Regierung bekannt gegeben wurde, ist in Zukunft verboten, ausländisches geschlachtetes Vieh, das tuberkulös ist, auf der Freiland zu verkaufen, wie dies beim deutschen Vieh gestattet ist. Das Vieh muß entweder nach Dänemark zurückgeführt werden, was unmöglich ist, oder es muß sofort der Viehmetzgerei übergeben werden. Damit ist der Handel mit nordischem Vieh unterbunden. Unter den Metzgern herrscht große Erregung.

Reichenrieder. Ein Bierbrauer war in der Samstagnacht am Ringer Schlag auf einer Bank eingeschlafen. Als er erwachte, war ihm die Taschenuhr und sein Portemonnaie mit 32 M. gestohlen.

Das schlechte Weinger Wasser. Bei Revision der Weinbänker hier bemerkte der revidierende Schutzmann, daß ein hochheimischer Weinbäuer ganz hinten am Boden eine Kanne verborgen hielt, die er sorgfältig den Blicken des Geheimes zu entziehen suchte. Sie wurde aber trotz alledem als Tageslicht gezeugt und auf ihren Inhalt geprüft, der — aus reinem, klarem Wasser bestand. Auf die Frage des Schutzmannes, was diese Kanne mit Wasser zu bedeuten habe, sagte der gute Mann: „Ach, des Weinger Wasser ist für mei hochheimer Gräde, des kann des schlechte Weinger Wasser nit vertragen.“ Die Aussage half ihm indessen wenig, er kam, nach dem „Frankl. G. M.“, zur Anzeige.

Friedberg. Wie die Hühne auf die Eisenbahnschienen wirt, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß das eine Geis Friedberg-Wiedershausen sich nachmittags durch die Wirkung der Hitze so veranlassen ließ, daß es unglücklich wurde. Ueber zwei Stunden dauerte der eingleisige Betrieb zwischen den beiden Stationen.

Draußen schlich Jutta am Hause entlang in die Gasse. In der Tür profile sie mit Fritz zusammen. Er trat zurück und ließ sie ein.

Jutta, Juch! Schon frei? Ich denke, Du fühlst noch bei Mademoiselle?

Rein, — ich habe Kopfschmerz, erklärte sie leiser.

Er fixierte sie schärfer.

Juch — das ist Schwindel.

Sie sah ihn unglücklich an. Dann warf sie den Kopf zurück.

Kopfschmerz ist's Schwindel. Du müßte aber raus.

Sol! Warum presstest du denn so?

Ich habe mit Dir zu sprechen, sagte sie leiser. Bitte, komm mit in den Garten hinter das Spalierobst.

Willst Du Obst stiblen?

Sie sah ihn mit einem Blick an, der ihn niederschmetterte.

Dein Lebensglück steht auf dem Spiele, sagte sie dumpf.

Ich nee? Wirklich?

Komm! drängte sie.

It is denn so wichtig, Juch? Eigentlich müßte ich auf das Bornert.

Was kannst Du nachher tun. Es ist sehr wichtig.

Er kniff die Augen zu und drehte an seinem flotten Bärtchen.

Dann weiter, — das klingt ja ganz feierlich.

Sie starrte mit dem Munde auf.

Komm! komm! aber endlich! Sonst sieht mich Mademoiselle noch sehen. Und dann ist's Elend.

Sie zog ihn mit sich in den Garten. Hinter einer dichten Wand von Spalierobst blieb sie plötzlich vor ihm stehen und schaute nach seinem Gesicht.

Fritz, ich weiß, daß sich Stühle heute unbedingt mit Dir verleben will. Ich habe gehört, wie sie mit Mama davon sprach.

Fritz spitzte die Ohren.

Mama, Juch — dazu gehören doch zwei.

Sie nickte und in ihrem kindlichen Kindergesicht suchte es frampfhaft.

Sie schluckte ein paar Mal, die aufsteigenden Tränen zu unterdrücken.

Klarlich, — Du gehörst auch dazu. Aber Fritz, — wenn Du mir das entziehst — dann — dann — ach Gott — ich weiß nicht, was ich dann tue.

Sie war blaß geworden, und in ihren Augen lag ein weher Ausdruck. Fritz sah sie betroffen an. Ihre Augen verließen ihn deutlich genug, daß es sich hier nicht mehr um kindliche Narretei handelte; sie hatten nichts Kindliches mehr. Es waren die Augen eines jungen Weibes, das mit Schmerzen ringt. Es berührte ihn tief.

Der zuckende, blühende Kindermund dicht vor ihm und die angestrichelten Augen erweckten ein Gefühl in ihm, das gar nichts mehr gemein hatte mit der unbefangenen harmlosen Art, in der er bisher mit ihr verkehrt hatte. Manchmal war ihm wohl schon unter aller Rederei warm ums Herz geworden, aber auf der Grenze stand zwischen Jungfrau und Kind hatte er unbeschreiblich empfunden. Jetzt wurde ihm plötzlich klar, — die Grenze war mit einem jähren, hilflosen Schritt genommen worden.

Mama mußte es noch nicht; aber er fühlte es, — ein weiches, warmes Gefühl füllte sein Herz. Er nahm zart und behutsam ihre Hand. Ruhe mußte er ihrem jungen Herzen geben, daß es sich ungehindert entspannen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Bad Nauheim. Freitag abend wurden zwei Burken in Brand überfahren, auf die das Signallement der beiden Handwerksburken, die die mutmaßlichen Mörder der Frau Walter in Nieder-Mörlen sein sollen, poht. Sie sind in das Polizeigefängnis nach Bad Nauheim transportiert worden. Verdächtig sind beide Burken dadurch, daß der eine frische Kragmunden im Gesicht hat und früher bereits aus einer Ziegelei in Nieder-Mörlen gearbeitet hat. Der Mann der Ermordeten ist bekanntlich Ziegeleibesitzer in Nieder-Mörlen. Die Staatsanwaltschaft hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 500 M. angesetzt.

Bochum. Viel besprochen wird hier das Verschwinden des Jähgers eines großen Lokes. Der schon ziemlich bejahrte Mann begann sich vor einigen Tagen auf Reisen, ohne seinen Angehörigen näheres über das Ziel der Fahrt mitzuteilen. Wie man jetzt hört, hat er Bochum endgültig den Rücken gekehrt, um in Amerika unbeschäftigt von Familienangelegenheiten seinen Lebensabend zu verbringen. Die ziemlich erheblichen Ersparnisse, die er mit über große Wasser genommen hat — man spricht von 60 000 M. — werden ihm die Ausübung dieses Vorhabens bedeutend erleichtern. Die Veranlassung zu der Amerikafahrt sollen unerquickliche Familienverhältnisse gegeben haben.

Nachen. Bei einer hiesigen Firma hatte ein Kommissar eine Vertrauensstellung inne, die er jedoch mißbrauchte, um sich die Mittel für ein lottes Leben zu verschaffen. Da die Geschäftsbücher einer Durchsicht nicht unterzogen wurden, gelang es ihm, nach und nach 13 500 M. zu unterschlagen. Schließlich kamen die Beamten durch einen Zufall an den Tag, worauf der Kommissar entlassen wurde. Von einer Anzeige nahm der Geschäftsinhaber Abstand, weil sich die Eltern des jungen Mannes zum Schadenersatz bereit erklärten und im Laufe der Zeit auch schon 5000 M. abgezahlt hatten. Der Kommissar fand eine vorläufige Stellung, wo er sich tadellos führte. Inzwischen waren vier Jahre über die Verhältnisse vergangen. Der junge Mann hatte sich inzwischen verheiratet, da gelangte eine unterschriebene Anzeige an die Staatsanwaltschaft, worauf er unter Anklage gestellt und von der hiesigen Strafkammer wegen der einst begangenen Unterschlagungen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Der Staatsanwalt hatte nur sechs Monate beantragt.

München. Samstag nachmittag fuhren einige Artillerieoffiziere im Automobil von Landsberg am Lech nach München. Außerhalb Pasing zwischen Unterpfaffenhofen und Giesing geriet das Automobil, als es einem anderen Fuhrwerk ausweichen wollte, in einer scharfen Kurve gegen eine Telegraphenstange, die umgerissen wurde. Das Automobil überschlug sich im Straßen Graben und ging in Trümmer. Leutnant König wurde sofort getötet, Oberleutnant Remte sowie Leutnant Gullmann schwer verletzt, auch der Chauffeur erlitt erhebliche Verletzungen.

Die Befehle der neuen Schnellzüge. Nachdem der Sommerfahrplan zwei Monate in Kraft ist, läßt sich schon sagen, wie sich die neuen Schnellzüge bewähren. Gut bewährt sind die sogenannten Vordränge Wiesbaden-Frankfurt bezw. Hamburg-Berlin und umgekehrt, speziell die dritte Klasse ist in diesen Zügen stark benutzt. Es zeigt sich also, daß die Züge, die seit Jahren gefordert wurden, wirklich einem Bedürfnis entsprechen. Die gleiche gute Befehle weisen die beschleunigten Schnellzüge Wiesbaden-Frankfurt-Berlin und umgekehrt auf. Trotzdem die Züge nur die erste und zweite Klasse führen, ist ihre Befehle stets gut. Bereits in Wiesbaden kommen zahlreiche Reisende und von Frankfurt ab sind an manchen Tagen die Züge fast überfüllt. Die Tatsache, daß die Züge außerst selten halten und die ganze Strecke in rund 8 1/2 Stunden zurückgelegt, veranlaßt eben manchen Reisenden, sie zu benutzen. Speziell die aus Norddeutschland kommenden Wiesbadener Kurpässe sind in diesen Zügen zu finden. Weniger gut befährt sind die beschleunigten Schnellzüge Hamburg-Frankfurt-Mannheim und umgekehrt. Zwischen Frankfurt und Hamburg ist die Befehle zufriedenstellend, aber zwischen Frankfurt und Mannheim sind oft nur einige Personen in den Zügen, was in gar keinem Verhältnis zu den großen Kosten steht, welche die Einlegung der beschleunigten Schnellzüge erfordert. Mit ihrer Weiterführung von Frankfurt nach Mannheim hat man speziell badischen Wünschen entgegengekommen, die Züge dürfen auf der genannten Strecke unter Umständen bereits im Winterfahrplan wieder verschwinden und nur zwischen Frankfurt und Hamburg bestehen bleiben, wenn die Befehle sich nicht noch wesentlich bessert.

500 Jahre Hohenzollernherzogtum. Die vor 500 Jahren vollzogene Einlegung des Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg zum obersten Hauptmann, Verwalter und Statthalter der Mark Brandenburg ist in der einstigen Markterfische zu Wehlin besonders gefeiert worden. Ist doch diese Gedenkstätte, deren Gründung bis ins Jahr 1180 zurückreicht, aus engste mit der Haus- und Familiengeschichte der Askanier und Hohenzollern, der beiden Regentengeschlechter, die fränkische Wurzeln im märkischen Boden hatten, aufs innigste verflochten. Mancher Fürt aus dem Hause der Askanier und auch einige aus dem Geschlecht der Hohenzollern fanden in Wehlin ihre Grabstätte. Von den Hohenzollernfürsten scheint der große Kurfürst ein besonderes Interesse Wehlin zugewandt zu haben.

Ein aufsehenerregender Vergiftungsfall hat sich im Augsburger Diakonissenhaus zugegetragen. Ein Dienstmädchen aus der Provinz ließ sich dort den Magen mit Königswasser durchleuchten. In Anwesenheit des behandelnden Arztes wurde zur Vorbereitung der Magen mit einer dreierlei Wäsche gefüllt, die von einer chemischen Fabrik bezogen war. Nach kurzer Zeit stellten sich bei der Patientin sowie bei der Diakonistin, die die Wäsche probeweise versucht hatte, Vergiftungserscheinungen ein. Während bei der Diakonistin die Gegenmittel wirkten, hoffte sie bei der Patientin nicht mehr, sie starb. Wie der „F. Z.“ gemeldet wird, ergab die sofort angeordnete Untersuchung, daß dem Diakonissenhaus nicht das aus der Wäsche und dem Viehschrein bezogene Königswasser präpariert geliefert worden war, sondern, daß eine Verwechselung mit einem Giftstoff vorgenommen war. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Die Gewinnchancen der Preussischen Klassen-Lotterie. Das Grundprinzip ist heute genau daselbe wie ehemals. Das gesamte vom Staate vereinnahmte Spielkapital wird an die Spieler zurückgezahlt, nachdem der Staat davon für Vermittlung und Ausgaben 15 Prozent zurückbehalten hat. Auch die viel angefeindete Einrichtung der sogenannten Freilose besteht seit hundert Jahren. Diese Freilose in den ersten vier Klassen der Staat. Aus technischen Gründen nötig geworden ist die Einrichtung der Doppelzahlen und der zweimaligen Gewinnausschüttung. Jede gezogene Nummer wird zweimal ausgezahlt, ganz gleich, ob darauf 500 000 M. oder 240 M. gefallen sind. Hat jemand ein Viertel oder ein Achtel einer Nummer, so kann ihn dies System nicht weiter interessieren, hat er aber zwei ganze Lose von derselben Nummer und fällt auf diese ein Gewinn von 50 000 M. so bekommt er auf jedes Los 50 000 M., also zusammen 100 000 M. ausgezahlt. Der neue Spielplan ist aber rechnerisch umso mehr gütlicher als der alte. Kämpfen früher 304 000 Konturrenten um die Hauptgewinne von 500 000 M., 300 000 M., 200 000 M. usw., so stehen jetzt nur noch 190 000 Bewerber ins Feld. Die Gewinnchancen in den Klassen sind kürzer, aber in haltreicher geworden. Auch ein Vergleich der preussischen mit anderen Staatslotterien ergibt die Tatsache, daß bei ihr ein größerer Prozentsatz der Einkassierten in die Taschen der Spieler zurückfließt als bei jenen.

Ein Greis wegen Mordes zum Tode verurteilt. — Nach zwölftägiger Schwurgerichtsverhandlung in Alsfeld wurde der 72jährige Arbeiter Kasimir Markowski aus Datowasch bei Opatowitz zum Tode verurteilt. Markowski hatte im Januar d. J. seinen Schwager Johann Blaszyk während des Schlafes den Kopf gespalten und unter Beihilfe seiner Tochter, der Ehefrau des Getöteten, die Leiche beiseite geschafft. Die eigentlichen Beweggründe zu dem Verbrechen konnten in der Hauptverhandlung nicht ermittelt werden.

Ueber sportliche Weltrekorde spricht Baldwin Großer im Juliheft von Pelagias u. Klings Monatsheften und führt den unglücklichen Apparat vor, der zur gleichmäßigen Begleitung eines Weltrekords erforderlich ist: denn von einer Zehntelsekunde eines Weltrekords abhingen. Weltrekorde, sagt Großer, kann eigentlich auch dort, wo der Reiz vielleicht keinen Anlaß

zum Staunen findet. Nur ein Beispiel: Der Weltrekord im Laufen über hundert Meter steht auf 10,24 Sekunden. Es gibt in Deutschland sicher hundert junge Athleten, die dieselbe Strecke in 11,24, und sicher tausend, die sie in 12,24 Sekunden hinter sich bringen können. Und doch findet Aufhebens nur eine so geringe Spannung liegt! Nur eine Sekunde, — die müßte doch mit einem guten Willen noch herinzubringen sein! So die Auffassung des Laien, der dabei nur das eine überseht, daß aller gute Wille und alle nur verfügbaren Kräfte samt allen ewigen Reflexen schon aufgebracht worden sind, um den Abstand nur bis auf eine Sekunde herabzumindern. Jeder gesunde, leichtathletisch halbwegs begabte Junge wird auch ohne Training seine hundert Meter bei Zusammenrottung aller seiner Fähigkeiten in ganz guter Zeit ablaufen können. Er wird aber, wenn er dann ein ernsthaftes Training auf sich nimmt, sehr bald dahinterkommen, was das für eine furchtbar schwere Sache ist, seine ursprüngliche Zeit auch nur um eine Sekunde zu verbessern. Beim Einlauf bedeutet eine Sekunde nahezu zehn, zwei Sekunden nahezu zwanzig Meter, solche Abstände gibt es bei einem ernsthaften Wettkampf natürlich nicht, kann es nicht geben, da alles reedschossen trainiert hat. So einfach sich die Geschichte ausnimmt, sich über die Kleinigkeit von hundert Meter in Form zu bringen, stellt sie doch so gewaltige Anforderungen an den Mann. Schon der Start verlangt eine mühselige Präparation. Der Mann muß auf den Schuß fortbrechen können, als sei er selbst aus der Pistole geschossen worden. Wenn er sich die Sache nur noch eine Zehntelsekunde lang überlegt, erleidet er einen Terrainverlust, den er schwerlich wieder aufholen kann. Dann muß er gelernt haben, und auch das ist nicht leicht, in der kurzen Spanne Zeit von wenigen Sekunden alles, aber auch alles, bis auf das Letzte, was er in sich hat, an Kraft herzugeben. Zum Spatieren und für die Entfaltung einer einmaligen Taktik bleibt da keine Zeit. Es muß sofort Bollstopp ausgelegt werden und von Haus aus mit aller nur verfügbaren Kraft losgelegt werden, und trotz des reißenden Einfalles muß sich doch noch ein Rest, ein unerlöschlicher Ueberhauch für die verweilte Antreibung des Endkampfes aufbringen lassen. Die Endgeschwindigkeit muß noch größer sein als die Geschwindigkeit des Anfangs, und wer nicht noch den gloriösen Endpunkt sich abzurufen vermag, der wird sich auch Siegerehren nicht erlangen. Ich weiß, es klingt nicht recht logisch, wenn von einem Konturrenten erst alles und dann noch etwas drauf gefordert wird, aber der Sport kimmert sich nicht viel um Logik. Wer bei dem ganz ungeheuren Anforderungen stellen den Endkampf eines 1000 Meter-Laufes, oder gar des Marathonlaufes sich den sehr logischen und sicher sehr vernünftigen Erwägungen überläßt, daß er mit seiner Gesundheit, vielleicht mit seinem Leben spiele und daß das die Sache vielleicht doch nicht wert sei, der wird gewiß nicht unrecht haben und seine Logik wird unanfechtbar sein, — aber ein Preis wird ihm niemals winken. Er hätte seine Logik früher in Betrieb setzen und sich überhaupt nicht auf die Sache einlassen sollen.

Ein Seitenstück zu den Postpaket-Zügen. die im Dezember jeden Jahres zwischen den großen deutschen Städten, ausschließlich für Zwecke der Postverwaltung abgehalten werden, stellen jetzt vor den Sommerferien die Gepäcksüberzüge dar, die aus Eisenbahn-Zentralpunkten nach bekannten, stark beleuchten Wätern und Sommerfrischen verkehren. Jeder Postkoffer, welcher er auch kommen mag, kann, wo solche Züge laufen, sein großes Gepäcks beizugehen und ist von aller Befürchtung, die ihm der Sturm auf den Gepäcksalter vor Abgang der Züge bietet, befreit. Was er nötig gebraucht, kann er in einem kleinen Koffer bei sich führen und erhält eine übrige sieben Sachen am Bestimmungsorte von der Bahn zugestellt. Zweifellos wird damit größere Ruhe beim Abgang der Ferienzüge gewährleistet, und vor allem einer Ueberfüllung der Abteile mit Gepäcks vorgebeugt. Können sich doch bisher viele Reisende nur schwer entschließen, ihr ganzes Gepäcks aufzugeben, mußte doch immer eine Menge in den Zug hinein, so daß Lärger und Verdrüsslichkeiten von selbst miteman. Denn das Reisefieber ist auch eine Nervosität und zwar keine leichte. Der letzte stürmische Schluß des preussischen Abgeordnetenhauses war nichts gegen eine Gepäcks-Debatte im Eisenbahn-Abteil.

Sie hat sich anders überlegt. Eine zahlreiche Hochzeitsgesellschaft aus der Aristokratie hatte sich in einer Kirche des Westens von London eingeladen, um der Trauung eines 45jährigen Vaters mit einer 25jährigen bühnenhaften Brautzeremonie auf die Ankunft der Braut. Als eine Viertelstunde nach der anderen verrann, ohne daß sie erschien, schickte man in die Wohnung, erfuhr aber nur, daß die Braut mittags ausgegangen und nicht wiedergekommen sei. Der Bräutigam brach zusammen und mußte von Freunden nach Hause gebracht werden. Abends hörte man, die Dame sei vollkommen wohl und habe nur ihren Entschluß, den Bittor zu heiraten, geändert. Sie habe ihm eine darauf bezügliche Mitteilung geschickt und sei von London abgereist.

Was eine Biene frisst leistet ist ganz erstaunlich. Im Laufe eines einzigen Jahres legt sie bis zu 200 000 Eier, die meistens, nämlich 1500 bis 3000 im Mal. Da nun ein Bienelei etwa 0,15 Milligramm wiegt, eine Königin aber ohne Eier nur 230 bis 240 Milligramm, so übersteigt das Gewicht der an einem Malage gelegten Eier das der Königin fast um das Doppelte. Diese Leistung ist nur dadurch möglich, daß die Königin gewaltige Nahrungsmengen zu sich nimmt, die ihr von dem aus vielen hundert junger Biene bestehenden Hofstaat als bereits guthurdig gekauter Speisebrei dargeboten wird. Des erleichtert war der Königin die anstrengenden Pflichten, immerhin läßt sie es sich nicht nehmen, jedes einzelne von der gelegte Ei auf dem vorher sorgfältig von ihr untersuchten Zellengrunde fest aufzusetzen. Nimmt man nun noch die unermüdbare Arbeit der Arbeitsbiene dazu, so erkennt man wohl, daß die Biene als Vorbild des eifrigsten Fleißes laun übertrieben werden kann.

Erdbeben in Ungarn. In Budapest und Städten der Umgegend wurde nachts ein ziemlich heftiges Erdbeben wahrgenommen. In der ganzen Stadt entstand eine große Panik, die Häuser erzitterten, an vielen Stellen sprangen die Fensterhebeln fliegend zur Erde, und die Leute flüchteten mit ihren Kindern auf die Straßen. In Kecskestet blieb kein Haus unversehrt, viele tausend Schornsteine stürzten ein. Zahlreiche Tiere sind dem Erdbeben zum Opfer gefallen. Eine junge Frau, die in einem Weingarten die Reife brachte, war so sehr durch das Beben erschrocken, daß sie wahnsinnig wurde. Sämtliche Wirtshäuser feierten. Die Fährten ruhen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Es hat sich ein Komitee konstituiert, um eine Hilfsaktion einzuleiten.

Das Ende der „Maine“-Legende. Die Kain. Jig. schreibt: General Birg, der Vortracher des amerikanischen Genie-Korps, der seit einiger Zeit damit beschäftigt war, das Kriegsschiff „Maine“, das infolge einer Explosion im Hafen von Havana sank, was zum Teil Anlaß zu dem spanisch-amerikanischen Kriege gab, zu heben, ist nach Washington zurückgekehrt. Er erklärte, daß die „Maine“ infolge einer Explosion in den drei Munitionskammern untergegangen ist. Die Wirkungen der Explosion konnten nicht durch eine Explosion von der Außenwelt, also, wie behauptet wurde, durch die Spanier hervorgerufen werden. General Birg sagt, daß ein Teil des Deds über den Munitionskammern nach außen geschleudert wurde, wo es umgeben liegt blieb. Auch viele andere Umstände sprechen dafür, daß eine Explosion im Innern des Schiffes stattgefunden hat. Wodurch die Explosion hervorgerufen wurde, wird wohl niemals bekannt werden. — In den Vereinigten Staaten hat man diesem Untersuchungsergebnis mit Bangen entgegengesehen. Es bestätigt denn auch die Aufklärung, die schon im Jahre 1902 der Konteradmiral Beville in einem Gutachten dargelegt hat. Der Untersuchungsausschuß, der vor der Kriegserklärung im April 1898 eine Forderung des Schiffes durch die Spanier angenommen hatte, hat unrecht bekommen, und einer der Hauptgründe zum Kriege hat sich als hin-fällig erwiesen. Für die Hebung der „Maine“ ist die Summe von 1 200 000 Mark ausgemessen.

Ein seltenes Beispiel aufopfernder Gattenliebe gab ein kleiner Bahnbeamter in Ancona (Italien). Dort war, wie man dem Corriere della Sera schreibt, eine Frau infolge unvorstelligen Ungehens mit einer Waffe durch einen halbblutigen Burken eine Kugel durch die linke Wade geschossen worden. Man brachte die Frau ins Hospital, wo Professor Boari eine Operation für notwendig erklärte. Er gedachte, eine sogenannte plastische Operation auszuführen und mittelst animalischer Fleischgewebe der durch die

Kugel zerlegten Wunde die ursprüngliche Rundung wiederzugeben. Als der Chemann, ein Bahnbeamter, davon hörte, hat er den Arzt, das Gemeindefeld aus einem Tier zu nehmen, sondern ihm selbst das notwendige Stück Fleisch herauszuschneiden, um es bei der Operation zu verwenden. Der Arzt folgte der Bitte. Ohne daß die Frau von dem Vorhaben etwas ahnte, schnitt Professor Boari dem heroischen Gatten, der sich bei der schmerzhaften Prozedur keiner Narkose unterziehen wollte, ein Stück Fleisch aus der Schultergegend heraus und brachte es sachgemäß an der verletzten Wunde der Frau an. Jetzt erst erfuhr die Frau, welches Opfer ihr Mann gebracht. Er hatte im selben Operationsaal, nur durch einen Wandschirm den Blicken seiner leidenden Frau entzogen, dagestanden und während des operativen Eingriffs keinerlei Schmerzenslaut von sich gegeben. Beide Operationsakte sind glänzend gelungen.

Eine weitere Anekdote ist der Chef unserer Marinestation in der Nordsee, Admiral Graf von Baudissin. Er wurde von Bord der Yacht „Komet“ von dem Segelbaum über Bord geschlagen und verschwand in den Wellen. Ein Offizier und ein Matrose sprangen ihm sofort nach, konnten ihn aber nicht erreichen, da der See- gang zu stark war. Durch eine Barkasse wurden die drei, die sich über Wasser halten konnten, schließlich gerettet. Graf von Baudissin, auch nicht mehr der Jüngste, wechselte die Kleidung und erschien frisch und munter an Bord der „Hohenzollern“. Der Kaiser scherzte beim Bierabend im Kurhaus mit dem Admiral über dessen „Kopfsprung in See“. Dem Admiral hat der Unfall nichts geschadet; er bleibt munter bis zum Schluss bei dem Bierabend aus und lachte selbst am eifrigsten über den Zwischenfall.

Luftschiffahrt.

Darmstadt, 10. Juli. Der Flieger, Einjährig-Freiwillige Reichardt ist auf dem heutigen Truppenübungsplatz infolge Verlegens des Motors durch überstürzten Gleitflug abgestürzt und hat sich einen Fuß verfrachtet. Der Apparat ist stark beschädigt.

München, 10. Juli. Der Flieger O. Rohrt, welcher hier Schauläufe veranstaltete, hatte durch den Bruch einer Achse eine unglückliche Landung. Sein Apparat mußte abmontiert werden. Der Flieger selbst kam ohne Schaden davon.

Johannisthal, 10. Juli. Büchner landete um 6.45 Uhr unter dem tosenden Beifall einer großen Menschenmenge glatt in Johannisthal. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist auf dem Flugplatz angekommen.

Hamburg, 10. Juli. Das Luftschiff „P. 6“ hat gestern abend 9 Uhr nach 35stündigem Aufenthalt in Hamburg die Fahrt nach Effen angetreten.

London. Einen großbritannischen Rundflug veranstaltet die „Daily Mail“ um den Preis von 200 000 Mk. Im ganzen haben sich 35 Luftfahrer gemeldet. Der Flug selbst beginnt am 22. Juli und zwar in Brooklands. Die Strecke ist 1600 Kilometer lang und muß auf einer Maschine zurückgelegt werden. Ein Wechsel des Luftfahrzeuges ist nicht gestattet, das Rennen bedeutet also eine Zuverlässigkeitsfahrt, eine Prüfung der Geschicklichkeit der Fahrer und der Flugschnelligkeit. Unter den Teilnehmern am Flug finden sich die erprobtesten Flieger des Auslandes und von Großbritannien.

Buntes Allerlei.

Bonn. In Antweiler bei Euskirchen schoß der Postkutsche Duden im Walde nach einer Kräh. Dabei traf er versehentlich den Ackerer Kessel, der auf einem wilden Kirschbaum saß. Die ganze Schrotladung ging Kessel in den Leib. Er starb einige Stunden später im Euskirchener Krankenhaus.

Dresden. Der König von Sachsen ernannte den Kammer- sänger Herron zum Ehrenmitglied des Hoftheaters.

In Schöndrums L. Vogl hat der 40jährige Fabrikarbeiter Dreßel seine Quartiergeberin, die Witwe Jakob, Mutter von drei schulpflichtigen Kindern durch Belästigung tödlich verletzt. Die Frau starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Der Mörder sprang dann aus dem zweiten Stock und erlitt einen Beinbruch. Er lebte von seiner Frau getrennt.

Reckenbach. Hier fiel von dem ersten Schlepplahn eines zu Tal fahrenden Schleppluges ein Kind in den Rhein. Der Schiffer sprang sofort in den Nachen, um das Kind zu retten, doch auch er land den Tod in den Wellen; sein Nachen wurde von der Spitze des nachfolgenden Schlepplahns in der Mitte durchgeschnitten.

Vergrößerter Kuchen. In München hat ein Unbekannter an mehrere aus der Schule heimkehrende Knaben Kuchen verteilt, nach dessen Genuß die Knaben unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten. 12 Knaben befinden sich im Krankenhaus, wo sie nach heftigem Erbrechen in einen schlafähnlichen Zustand versanken.

Kindler (Kreis Wipperfurth). Vor etwa zwei Jahren sind Unterhaltungen des früheren Gemeindevorstandes in Höhe von ungefähr 30 000 Mark aufgedeckt worden. Jetzt hat der Gemeindevorstand mit allen gegen eine Stimme beschlossen, gegen den Bürgermeister eine Schadenersatzklage anzustrengen, weil er die ihm obliegenden Pflichten mangelhaft durchgeführt habe.

Spionageprojekte und kein Ende. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde vor dem Reichsgericht in Leipzig gegen den Metallarbeiter Hofer verhandelt, der versucht hatte, ein neues Artillerie-Geschütz in seinen Besitz zu bringen, um es an Agenten eines französischen Nachrichten-Bureaus auszuliefern. Der Angeklagte ist in vollem Umfang geständig.

Jülich. Am Nerven sind Samstag zwei Deutsche und ein Tourist aus Eifelstein abgestürzt; sie blieben tot.

Das deutsche Hutabnehmen, ein Spott des Auslandes! Während der englischen Krönungstage wurden in den Straßen Londons Tausende Hampelmänner verkauft, die einen Deutschen darstellen, der den Hut abnimmt, wenn man an der Strasse steht. Die Verkäufer riefen dazu: „German greeting!“ („deutsches Grüßen!“)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Frankreichs Junggefallen und die Volkserneuerung!

Das ist das Junggefellentum, — von dem ich heute schreibe, — in Frankreich erntet's wenig Ruhm, — da rückt man ihn zu Reibe — und ganz gehörig bühnen soll's — in Zukunft jeder Hage- stadt, — daß er noch Solo wendet, — und niemals angebendelt! — Drum hüte dich, du Junggefell — der du in Frankreich lebst, — o wandle aus und drück dich schnell, — weil in Gefahr du schwebst, — diemell ein Junggefell nicht taugt, — wenn man die Volkserneuerung braucht, — erntet man Paragaphen, — die Sämlinge zu frohen! — Denn jungen Nachwuchs braucht der Staat, — es geht nicht ohne diesen, — drauf hat in Frankreich der Senat — nachdrücklich hingewiesen, — und hat im hohen Mai bestimmt: — Wer jetzt sich ein Weibchen nimmt, — dem blüht auch Kinderfreude, — drum komm' man ihm entgegen! — Man soll den kinderreichen Mann — als Patrioten preisen, — und stellt man ihn im Staatsdienst an, — soll man ihm Günst erweisen. — Mit jedem Kinde mocht' kein Lohn, — er soll Gehalt, sowie Pension — und dies sei keine Phrase — beziehen nur — pro Rose! — Verdienst für Volkserneuerung soll — man generös belohnen — und drum vor Prüfenden, Steuern, Zoll — den Kinderwarter schonen! — Denn diesem fällt das Zahlen schwer, hingegen soll man desto mehr — die alten Knaben freisen, — die auf den Obstand pfeifen! — Und auch in Punkt Heerespflicht — soll man die Junggefallen, — das Alter selbst befreit sie nicht, — zur Wehrung sich zu stellen; — wer keine Frau beglücken kann, — der bleibt zeitlebens Vandalenmann, — man schon' in Kriegesfällen — nicht einen Junggefallen! — So hat beschlossen der Senat — das gibt ein Reformieren — vermählen oder — wie probat — pro po-

tria marschieren! — Auf dem Papier formiert man schon — ein großes Landsturm-Bataillon — dort dienen die zehnjährigen, — die Hymnen rief vergebens! — Drum hüte dich, o Junggefell — der du in Frankreich lebst! — O wandle aus und drück dich schnell — weil in Gefahr du schwebst, — kein besser noch, befehle dich, — und für' ein Rügblein minniglich, — es ist am Ende gekehrt — und — pflichtgemäß! — Ernst Heiler.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 10. Juli. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Kriminalschußmann, der in der Gutfahrtstraße eine Dirne festnehmen wollte, von deren Zuhälter überfallen und durch Stiche erheblich verletzt. Das Frauenzimmer und der Messerstecher entkamen.

Darmstadt, 10. Juli. In der bekannten Herdfabrik von Gebrüder Röder ist gestern nachmittags gegen 5 Uhr ein Großfeuer ausgebrochen, das ein Werkstättengebäude mit Magazin zum großen Teil vernichtete. Der Schaden ist bedeutend. Der Betrieb wird voraussichtlich keine Unterbrechung erfahren.

Ludwigshafen, 10. Juli. Ein entsetzlicher Anblick bot sich dem Schreiner Schemenau am Samstag abend beim Nachhausekommen. Nachdem er vergeblich auf Öffnen der Tür gepöcht, fand er beim gewaltsamen Eindringen in die Wohnung seine Frau und seinen vierjährigen Knaben erhängt vor. In einem Anfall von Selbstmord hat die Frau das Kind und sich dann selbst erhängt.

Berlin, 10. Juli. Auf entsetzliche Weise hat gestern ein durch unheilbare Krankheit gequälter Einwohner von Borsingen in einer Laubentkolonie seinem Leben ein Ende bereitet. Er übergoß sich mit Petroleum und zündete sich an. Der Mann starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Essen (Ruhr), 10. Juli. Beim Baden in der Ruhr ertranken gestern im Freibad Bellinghausen zwei 18jährige Burtschen. — In Steele verlor beim Baden ein junger Mann und ertrank. Beim Versuch, ihn zu retten, fand auch sein Vater den Tod.

Hamburg, 10. Juli. In dem Hammonia-Bariete, einem der größten Varietes Hamburgs, brach in den ersten Morgenstunden des Sonntags Feuer aus, welches das Theater total einäscherte.

Southampton, 10. Juli. Um 1 Uhr mittags traf gestern der Dampfer „Großer Kurfürst“ mit den Prinz Heinrich-Babern an Bord in den Southamptoner Gewässern ein und ging am Kai vor Anker. Bei der Einfahrt passierte der Dampfer zahlreiche Kriegsschiffe und mehrere Motor-Yachten gaben ihm das Geleit. Nach dem Anlegen kamen Colonel Vance, der Bürgermeister von Southampton und mehrere Ratsherren an Bord, um den Prinzen Heinrich zu begrüßen. Dann begann das Ausladen der Wagen.

Petersburg, 10. Juli. Drei Bäuerinnen, die der Selt der Weibler angehörten, starben in Petersburg den Hungertod. Veranlassung war ein Befehl der heiligen Darja, die sich von ihren Anhängern unter diesem Namen als Mutter Gottes verehren läßt. Diese Fromme legte ihnen drei Bäuerinnen eine 21stägige strenge Fastengeist auf. Die betörten Weiber folgten dem Befehl, starben aber schon vor Ablauf der Frist.

Leitung Guido Seidler, Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jorisch, für den Anzeigen- und Anzeigenteil Julius Hante, für Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, sämtl. in Bielefeld, Rotations- druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Bielefeld.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu Hochheim a. M. am 11. Juli 1911 (Dienstag) nachmittags 3 Uhr folgende Gegenstände als:

1 Sofa, 1 Perikow und 1 Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Zusammenkunft der Kaufliebhaber nachmittags 3 Uhr im Saalbau von Josef Gannappel, Markstraße.

Hochheim a. M., den 9. Juli 1911. Oeder, Gerichtsvollzieher, in Hochheim a. M.

Im Inventur-Ausverkauf extra billige Tage für die Ferien

Ein Gelegenheitsposten **Waldschlofen** zum Ausfluchen, jede Blase 50 65 90, 125 175
Ca. 170 **Waldschlofen**, verschiedene Muster, zum Ausfluchen, nur 120 180 und 200
Ein Gelegenheitsposten **Knaben-Waldschlofen** gute, schöne, nur 250 350 450
Einzelne **Waldschlofen** 60 95, 125 150
Stoffhosen von 70, an 100 150 190 230 280
Ca. 90 **Knaben-Gütes** fast zur Hälfte des Wertes
Ein Gelegenheitsposten **Stoffhosen** für 3-9 Jahre zum Ausfluchen 230 280 350 450 575
Kein Laden, die Ursache meiner Willigkeit.

Frau Löwenstein Wwe.
Mainz, Bahnhofstraße 13, 1. Stock.

Chr. Tauber, Wiesbaden
Fornsprecher 717. Kirchensso 20
Photographische Apparate und sämtliche Bedarfsartikel in reichster Auswahl. 1249a

Oetker's
Vanillin Zucker
ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen

finden Sie bei uns zu sehr mässigen Preisen Ueber 100 Zimmeranrichtungen mit vornehmem Geschmack zusammengestellt. Fachmännische zuverlässige Bedienung. Weltgehendste Garantie Franko Lieferung. Katalog auf Wunsch zur Verfügung. (2358a)

Hermann Krekel & Co. :: Wiesbaden
Möbel :: Innenausbau Friedrichstrasse 39

Spezial-Bettfedernverkauf!
Dannen Pfund 4.50 und höher
Prima Kupf 1.50 und höher
Barchent u. fertige Betten billigt
Fr. Eisenblätter, Mainz,
Kaiser Wilhelm-Platz Nr. 10
Bettfedern-Dampf-Reinigungs-Fabrik
mit elektrischem Betrieb.
Taselfst werden Betten, Bettfedern gereinigt und aufgedampft.
Preis: A 2.-, Kissen A 0.60.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Ende Mai 1911:
Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 1665 Millionen Mark
Rückstellungen 381
Hoher ausgezahlte Versicherungssummen 562
Bisher gewährte Dividenden 279
Alle Ueberlässe kommen den Versicherungsnehmern zu Gute.
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a. Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weltpolice.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
H. Port, Wiesbaden, Friedrichstr. 30 I.

Die anerkannt vorzüglichen
Specialmarken der
MANOLI
Cigarettenfabrik
Dandy-Chic-Voila.
Gibson Girl

Gierleger
H. Dünnert, Hacht-
geschloß u. Geräre,
Bruteler 2c. A
Katalog gratis. Gefährdet
in Auerbach 428 (Dessau).

Jede Dame
liebt ein art. rein. Gesicht, rot.
jugendlich. Aussehen u. schön.
Zeit. Alles erreicht die echte
Stedenrieder Milchkremler
u. Bergmann u. Co. Madebnal
Preis A 2.50, fern. mach der
Milkmilch-Cream Paba
rote u. brüde Haut u. ein. Nacht
weiß u. sammerweiß. Tube 50 A
in der Hofapotheke, Carolus-
Frogerie und bei B. Schneider-
böhm, Bielefeld. 675 4839

Am 21. Juli
= Ziehung =
der
13. Westpreussischen
Pferde-Lotterie
Gewinne im Gesamtwerte von
Mk. 44.000.
Loose zu Markt 1.—
sind zu haben in der
Rönl. Lotterie-Einnahme
Nathausstraße 16.
Bielefeld.

Pianino
direkt von einer renommierten
und leistungsfähigen Firma be-
tragen ist diese das beste und
billigste und gewährt überdie
Garantie Man verlange Preis-
liste mit Preisveranschlagungen
und Referenzen von der 4390a

Piano-Bananstalt
Witt. Müller, Mainz,
Geat 1843 Wankelstr. 3

Verlobte!
Neuer Sie Ihre Wohnungs-Ein-
richtungen kaufen, denken Sie
ohne Kaufanhang meine
Ausstellungsraum

Schlafzimmer
in ordner Ausb., kompl. 192 A
Wohnzimmer
in schönem pol., kompl. 138 A
Speisezimmer
hochmod., in eld., kompl. 125 A
Küche (4307a
in all. Farben u. vich-rine 68 A
sowie größte Auswahl in
Einzel-Möbel.

Leopold Ullmann, Mainz
Schillerstraße 36.

500 Erfinder-Aufgaben
30 Bg. Patentanwärter, Er-
wertung u. Verwertung. 1770
4006a) W. Marius, Cassel,
4752) Odenhauserstraße 1.

Wohnung
2 Zimmer und Küche nebst
Zubehör zu vermieten. 3105
Häheres Bild-Exposition.